



Tamaki Watanabe überrascht beim Lessingfestival im Eiskeller die Besucher mit einem Kunstwerk.

Foto: Rainer Sliopen

Klang-Licht-Mixtur erfüllt den Eiskeller

Tamaki Watanabe und Walter Zurborg erschaffen in der Tiefe ein Kunstwerk mit der Lust am Sinnlosen.

Von Rainer Sliopen

Wolfenbüttel. Kunst beim Lessing-Festival. Eben noch strahlende Sommersonne, plötzlich tiefes Dunkel und schaurige Kälte. Fast ist man an Dante Alighieris Eingang zur Hölle erinnert. Da steht geschrieben: „Ihr, die Ihr eintretet, lasst alle Hoffnung fahren“. Nun, die steile Treppe nach unten führt nicht in die Verdammnis, immerhin aber in die Unterwelt.

Sie leitet Ausstellungsbesucher in den 300 Quadratmeter großen und bis zu fünf Meter hohen Eiskeller der früheren Germania-Brauerei an der Marktstraße. Hier wurde früher das aus der Oker gewonnene Eis zur Kühlung der Biervorräte gelagert. Jetzt dient es der Präsentation eines Kunstwerks.

Tamaki Watanabe und Walter Zurborg haben es im Auftrag des Kunstvereins Wolfenbüttel für das 2. Lessing-Festival geschaffen. Es dauert eine ganze Weile, bis sich die Augen an die schummrige At-

mosphäre gewöhnt haben. Man sieht nichts, hört dafür umso mehr. Geräusche kommen aus Richtung eines schemenartig aufragenden bizarren Holzgerüsts. Das produziert unregelmäßige Klopfgeräusche und Lichteffekte. Die huschen sich in Umrissen auf die groben verwitterten Mauern. Statik und Dynamik in einer künstlerischen Einheit miteinander verbunden.

Licht blitzt auf, Räder drehen sich, es pocht hohl, wie in einem mittelalterlichen Bergwerk, während das Gerüst, bestehend aus unbearbeiteten Holzlatten und ausgehöhlten Baumstämmen in unerschütterlicher Ruhe verharrt. Eine komplexe Installation, eingebettet in das tiefe Schwarz ihrer Umgebung.

Der ratsuchende Mensch erfährt: „Grundlage ist eine kybernetische Vorgehensweise. Formal bestehen die Arbeiten aus technischen Vorrichtungen unterschiedlicher Funktionsweisen, die mit Hilfe digitaler Zufallsoperationen

gesteuert werden und mit Impulsen, Resonanzen und Transformationsprozessen arbeiten“. Aha! Doch was den Besucher im Kern interessiert, ist die Botschaft. Wir wagen eine Deutung: Die Zweckfreiheit der Kunst ist das Thema der Künstler. Oder vereinfacht: Wer nach dem Sinn fragt, ist selbst schuld.

Hier sind wir in einer anderen Raumwelt mit anderen Gesetzen. Das Schummrige, Mystische ist das Normale, der Widersinn die Regel. Die Vernunft hat Pause. Die Lust am Sinnlosen, an der sich zufällig produzierenden Klang-Licht-Mixtur ist das Ziel. Ein Gegenentwurf zur Ratio der Oberwelt.

Drei Monate, sagt Walter Zurborg, habe er über seiner Idee gegrübelt. In weiteren zwei Monaten entstand die Konstruktion. Und nun wartet sie auf ihre Interpretationen. Unsere ist nur eine von vielen. Sie ist ebenso richtig wie falsch. Was meinen Sie? Nur Mut, trauen Sie sich!